Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur v. 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 27. Juli 1880. Nr. 346.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate August und Sept. für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 35 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Deutschland.

** Berlin, 25. Juli. Nach Berichten aus Gastein erfreut sich Se. Majestät großer Frische und Rüstigkeit; in Gastein wird allgemein die Ansicht ausgesprochen, daß der Kaiser in diesem Jahre viel wohler aussieht und viel rüstiger ist, als während der Anwesenheit im vorigen Jahre.

Vor Kurzem konnte ich die Nachricht auf das Bestimmteste zurückweisen, daß auf Anordnung des Kultusministers von Puttkamer über die moralische Führung der Lehrer Berichte eingefordert seien. Diesem meinem Dementi tritt nun die „Tribüne" in energischer Weise entgegen, indem sie ganz bestimmt zu wissen versichert, daß eine Bezirksregierung eingehendste Berichte in der angedeuteten Richtung eingefordert, und daran die Bemerkung knüpft, daß selbstverständlich solche Anordnungen einer Bezirksregierung nur im Einverständniß, wenn nicht im Auftrage des Ministeriums getroffen werden können. Gewiß! Aber die „Tribüne" scheint mein Dementi nicht richtig gelesen zu haben. Dasselbe wendete sich keineswegs gegen die Meldung, daß überhaupt Berichte der erwähnten Art eingefordert und eingegangen seien — dies wurde vielmehr ausdrücklich eingeräumt — sondern nur gegen die Behauptung, in der die dementirte Nachricht gipfelte, und an die so „weitgehende Folgerungen" geknüpft werden, daß nämlich die Berichte auf Anordnung des gegenwärtigen Kultusministers eingefordert seien, während dieselben auf eine Verfügung des früheren Kultusministers zurückzuführen sind. Der Kultusminister von Puttkamer hat, wie ich auf das Bestimmteste wiederholen kann, die gedachten Erhebungen über die Führung der Lehrer ꝛc. nicht angeordnet; wohl aber laufen jetzt bei ihm die von Herrn Dr. Falk vorgeschriebenen Berichte ein.

Es ist vielfach mit großer Emphase, als ob es sich um die Einführung einer neuen Schußwaffe in der deutschen Armee handelte, von der Probe gesprochen worden, welche mit dem Gewehr M. 71 gemacht worden. Es handelt sich aber nur um eine Prüfung, welcher selbstverständlich jede für eine Verbesserung sich ausgebende Aenderung der bisherigen Schußwaffe unterzogen wird. Eine eingehende Prüfung des genannten Modells wird im Herbst vorzugsweise das Gardeschützen-Bataillon vornehmen.

Daß die Wirkungen der von dem Minister des Innern auf Grund des Artikels 3 des Reichsgesetzes vom 23. Juli 1879 betreffend die Abänderungen einiger Bestimmungen der Gewerbeordnung erlassenen Vorschrift, nach welcher die Ertheilung der Erlaubniß zur Gastwirthschaft sowie zum Ausschank von Wein, Bier und anderen unter die Gattung Branntwein fallenden Getränke von dem Nachweise des vorhandenen Bedürfnisses abhängig gemacht wird, bereits sich als günstige erwiesen, zeigen die aus den einzelnen Provinzen an die Zentralstelle gelangten Berichte. Ebenso wohlthätig zeigt sich die auf Grund des Artikels 4 des Gesetzes getroffene Anordnung, daß der Nachweis des vorhandenen Bedürfnisses bei Ertheilung von Konzessionen für Pfandleiher geführt werden muß. Dadurch, daß derartige Gewerbetreibende nicht über das Bedürfniß hinaus zugelassen werden, ist wenigstens erreicht, daß die zur Zeit bestehenden Mißstände nicht weiter wuchern und nach Verlauf einiger Jahre voraussichtlich in geringerem Maße sich fühlbar machen werden.

Nachdem seit längerer Zeit Verhandlungen über die Errichtung einer Feuerversicherungsgesellschaft für die preußischen Forstleute geführt worden sind, ist nunmehr die Allerhöchste Sanktion für ein solches Institut, welches auf Gegenseitigkeit beruhen und die Versicherungen der Forstbeamten auf Mobilien und Immobilien aufnehmen soll, ertheilt worden. In den forstlichen Kreisen hält man dieses Institut im wirthschaftlichen Interesse der betreffenden Beamten für sehr nothwendig, und wird daher die Einrichtung, welche der Minister der Landwirthschaft Dr. Lucius lebhaft gefördert hat, überall warm begrüßt.

Berlin, 26. Juli. Nach Pariser Meldungen hat die Königin von England persönlich bei dem Sultan intervenirt, um ihn zur Annahme der Berliner Konferenzbeschlüsse zu bewegen. Der Pariser Spezialkorrespondent der „Nat.-Ztg." berichtet in einem Privat-Telegramm aus Paris von heute:

„Man behauptet hier, die Königin von England habe kürzlich an den Sultan geschrieben, um ihn dringend zu ersuchen, durch Annahme der Konferenzbeschlüsse im Interesse der Türkei den Bestand des Friedens zu sichern."

Die Königin Victoria ist für die Türkei eine zuverlässige Rathgeberin, und wenn die Staatsmänner der Pforte noch eine Spur von Ueberlegung behalten haben, schlagen sie die Worte, die ihnen von solcher Seite kommen, am wenigsten in den Wind. Die Königin Victoria hat die Traditionen jener konservativen Politik, welche zum bewaffneten Eintreten der Westmächte für die Türkei im Krimkriege führten, keineswegs aufgegeben, es ist kein Zweifel, daß die Neubelebung dieser Politik durch Lord Beaconsfield ihre persönliche und herzliche Zustimmung hatte, es ist weiter sehr glaublich, daß die Königin Herrn Gladstone bei dessen grundstürzender Politik der Türkei gegenüber das Terrain Zoll für Zoll streitig macht. Die authentischen Aufklärungen, welche das Martin'sche Werk „Das Leben des Prinzen Albert" über die Stellung giebt, die sich die Königin in Fragen der auswärtigen Politik immer gewahrt hat, geben einen genügenden Fingerzeig über die Art, wie die Königin Victoria noch heute ihre Rolle begreift. Kein aktiver englischer Staatsmann kann sich mit ihr an vollständiger Kenntniß der englischen und auswärtigen Politik messen, seit vierzig Jahren ist keine Note von besonderem Gewicht in Downing Street aus- und einpassirt, die nicht durch ihre Hände gegangen wäre, und in großen Momenten hat sie nie Anstand genommen, persönlich herauszutreten. Steht es richtig, daß die Königin einen solchen Brief an den Sultan geschrieben hat, so ist dies allerdings nur im Einverständniß und mit Vorwissen des Titulars des auswärtigen Amtes, Lord Granville, geschehen. Formell deckt sich diese Politik ja immer noch mit der von Gladstone und Sir Charles Dilke verfolgten. Was die letzten Tendenzen betrifft, ist über das Auseinandergehen kein Zweifel. Umsomehr hätte die Türkei Ursache, die warnende Stimme eines letzten Freundes zu hören — umsomehr, da ja die Königin sehr genau unterrichtet sein wird, zu welchen Konsequenzen Gladstone eine fortgesetzte Weigerung der Türkei zu benutzen gedenkt.

Eine Flottendemonstration gleicht an sich sehr einer Flottenparade, und wenn die Schiffe der 6 Mächte weiter nichts thun als gegenseitig ihre Flaggen zu salutiren, so würde die Sache einen halbhumoristischen Anstrich gewinnen. Allein in dem Eintreten in eine solche unpassende Situation liegt auch gerade der Zwang, aus ihr herauszukommen, und der Weg aus dieser Position heraus geht nur über die niedergeworfene Opposition der Türkei. Bleiben die europäischen Mächte einig, so ist ein bewaffneter Widerstand der Türkei ein selbstmörderischer Unsinn; werden die Mächte uneins, so bildet demnächst die Türkei das Kompensationsobjekt behufs ihrer Verständigung. Es ist schwer zu sagen, welcher Fall der schlimmere für das Weiterbestehen der Türkei sein würde.

Die doppelte Strömung in der englischen Politik, wie sie der Brief der Königin andeutet, findet ihr Gegenstück in den Strömungen der französischen Politik. Die Sendung französischer Offiziere nach Griechenland, die Betheiligung an der Flottendemonstration wird von der öffentlichen Meinung Frankreichs keineswegs mit einstimmiger Befriedigung aufgenommen. In beiden Maßregeln wird von dem Scharfsinn der Feinde Gambetta's die Hand dieses Staatsmannes ausgespürt, und es giebt allerdings eine Reihe von Anzeichen, die auf einen solchen Zusammenhang hinweisen. Das persönliche Verhältniß zwischen Gambetta und Charles Dilke tritt gerade gegenüber den griechischen Angelegenheiten in den Vordergrund und es ist nicht unwahrscheinlich, daß Sir Dilke sich auf Versprechungen Gambetta's in dieser Richtung berufen konnte. Die Sendung französischer Offiziere nach Griechenland war übrigens schon seit Monaten in Aussicht genommen, alle Zeitungen, auch die französischen, hatten davon Notiz genommen, von keiner Seite hatte man die Sache beanstandet. Jetzt aber haben sich die Dinge in Frankreich so entwickelt, daß die vorsichtigsten und die heißblütigsten Politiker in gleicher Weise gegen die Politik sind, die sich an das Einverständniß Gambetta-Dilke knüpfen könnte. Die Vorsichtigen sehen schon Frankreich zu Gunsten Englands ausgebeutet; die Heißblütigen wollen die gesammte Kraft für den Revanchekrieg aufheben und die jungfräulichen Fahnen zuerst an den Vogesen entfalten.

Wenn Gambetta wirklich die griechische Frage sein „Schleswig" genannt hat, so paßt das Gleichniß jedenfalls in Bezug auf die Schwierigkeiten, in welche sich eine französische Politik im Orient leicht stürzen kann. Ob das Gleichniß auch für das Geschick seine Geltung behält, mit dem diese Schwierigkeiten überwunden werden, das müßte man abwarten. Daß die Königin Victoria diese Schwierigkeiten selbst für England nicht gering anschlägt, würde ihr Schreiben an den Sultan beweisen; was Frankreich betrifft, so glauben wir noch immer, es wird am ehesten seine Interessen im Orient wahren, wenn es in und mit der europäischen Gemeinschaft seine Schritte regelt. Auch ihm könnte das Schreiben der Königin Victoria zu denken geben.

— Ueber die noch fortwährend vielfach besprochene Entsendung deutscher Beamten und Offiziere nach Konstantinopel hört die „Post" noch einiges Nähere. Der Wunsch des Sultans, welcher durch die Vermittelung des Botschafters und des auswärtigen Amtes zur Kenntniß Sr. Majestät des Kaisers gelangte, erstreckte sich allerdings auf beide Kategorien, doch wäre für dieselben eine thatsächliche Trennung desselben erfolgt, weil sich in den Reihen der deutschen Offiziere bisher keine Neigung gezeigt hat, den vaterländischen Dienst zu verlassen, und so soll die Angelegenheit nach dieser Seite hin noch gar nicht weiter vorgerückt sein. Weiter bemerkt das Blatt:

„Was die Civilbeamten betrifft, so hat der Sultan in erster Linie einen Finanz- und Verwaltungsbeamten gewünscht und neben demselben einen Juristen. Die erstere Persönlichkeit ist bekanntlich in Herrn Regierungsrath Wettendorf gefunden worden, welcher schon in Konstantinopel war, wo er (wie bekannt) eine sehr freundliche Aufnahme gefunden hat. Er hat sich gegenwärtig nach einem kurzen Aufenthalt in Berlin nach Koblenz begeben, um dort seine privaten Angelegenheiten zu ordnen und wird bald die Reise nach Konstantinopel antreten. Davon, daß schon eine zweite Persönlichkeit sich für die oben bezeichnete Stellung gefunden habe, ist uns noch nichts bekannt geworden. Herr Wettendorf soll nicht einen Verwaltungsposten, sondern die Stellung eines Rathgebers einnehmen. Hinsichtlich der militärischen Mission hat es also, wie oben schon erwähnt, vorläufig gute Weile, und man wird abwarten können, wie unterdessen die Pforte sich aus der gegenwärtigen, für sie recht schwierigen Lage ziehen wird."

— Wie bereits früher mitgetheilt, sollen nach Allerhöchster Bestimmung die Vorsitzenden der großen königlichen Eisenbahndirektionen, — deren Ernennung der Entschließung Sr. Majestät des Kaisers und Königs vorbehalten ist, — künftighin den Amtstitel „Präsident" mit dem Range der Räthe zweiter Klasse führen. Durch Allerhöchste Ordre vom 14. d. M. ist nach dem „Staats-Anz." nunmehr angeordnet worden, daß die mit den Funktionen der Abtheilungs-Dirigenten bei den gedachten Behörden definitiv betrauten Räthe, ihren erweiterten Dienstbefugnissen und der gesteigerten Verantwortlichkeit entsprechend, zu Ober-Regierungsräthen, beziehungsweise, soweit sie dem technischen Fache angehören, zu Ober-Bauräthen (mit dem Range der Ober-Regierungsräthe) befördert werden.

— Die Sozialdemokraten sind in der Auflösung begriffen, ihre vielgerühmte Organisation hat dem Sozialistengesetz nicht widerstehen können. Der Zwiespalt zwischen Hasselmann einerseits und Bebel-Liebknecht andererseits ist allgemein bekannt. Weniger bekannt ist es, daß in Hamburg sich eine dritte Gruppe unter Körner und Finn gebildet hatte, welche den Opportunismus in der Sozialdemokratie vertrat. Das Organ dieser dritten Gruppe war die „Deutsche Warte, allgemeine Arbeiter-Zeitung", welche weidlich und mit Unparteilichkeit auf Hasselmann und Most, wie auf Bebel und Liebknecht schimpfte. Die „Deutsche Warte" aber ist recht kurzlebig gewesen, mit der vierten Nummer ist sie wieder eingeschlafen. Interessant ist dies: am letzten Sonntag zur Ausgabe gelangte vierte Nummer dadurch, daß sie die Reichsregierung wegen des Tabaksmonopols als Verbündete im sozialistischen Streben begrüßt.

Ausland.

Petersburg, 22. Juli. Von einer Theilung der europäischen Türkei, einem Plane, der früher von allen Rechtgläubigen mit Begeisterung aufgenommen wurde, will man gegenwärtig hier durchaus nichts mehr wissen. Eine Persönlichkeit, die so zu sagen als das Echo der maßgebenden Kreise angesehen ist, äußerte sich mir gegenüber jüngst über diesen Punkt folgendermaßen: Rußland kann sich vor der Hand in keine direkten Verwickelungen im Orient einlassen. Es ist offenkundig, daß seine Hülfsquellen erschöpft, daß das Land entkräftet ist, zudem steht es in den Fragen der äußeren Politik allein da. Deutschland geht, anstatt seine Dankbarkeit für 1870 abzutragen, mit unserem natürlichen Gegner Oesterreich, dem Unterjocher des Slawenthums, Hand in Hand. Wir müßten uns also nothgedrungen mit England zu verständigen suchen, vielleicht einigten wir uns auch über unsere beiderseitigen Interessen, wenn das Ministerium Gladstone auf festen Füßen stände; doch die Politik des Friedens um jeden Preis scheint in England keinen Anklang zu finden und Beaconsfield ist wieder in Sicht. Es bleibt uns demnach nur Frankreich, welches sich möglicherweise den Hellenen zu Liebe im Orient engagirt. Hierbei könnte man Gambetta unterstützen, der ja versprochen hat, Frankreich seinen alten Platz im europäischen Konzert zurückzugeben. Gehen wir in der griechischen Frage ehrlich mit Frankreich und beweisen wir eine durchaus selbstlose Politik, so wäre ein französisch-russisches Bündniß nicht unmöglich. Es kommt dabei nur auf den ersten Schritt an, der allerdings bei uns „oben" nur sehr widerwillig gethan werden würde, denn er brächte ein Bündniß mit der rothesten Republik! Man entsetzt sich vor dem bloßen Gedanken, indessen vor einem Orientkriege entsetzte man sich anfangs auch und ließ sich doch schließlich über die Donau schieben. Frankreich sucht schon seit 6 Jahren Annäherung an Rußland, es wünscht nichts sehnlicher als ein Bündniß mit Rußland. Wie dumm von uns, daß wir Deutschland so mächtig werden ließen! Natürlich wäre Bismarck ein solches Bündniß ein Dorn im Auge, und wenn er die Absicht hegt, augenblicklich nachdrückliche Orientpolitik zu betreiben, während Deutschland doch mit seinen pommerschen Musketierknochen der Orientfrage von allen Großmächten am entferntesten steht, so geschieht das bloß, um Gambetta Lügen zu strafen. Als man hier nur anfing, ein wenig mit Frankreich zu liebäugeln, da war die Antwort darauf das deutsch-österreichische Bündniß und Italien wurde gegen seinen Rivalen im Mittelmeer aufgehetzt. Wir wissen also, was wir von Deutschland zu erwarten haben. Bei jedem offensiven Schritt stoßen wir auf unüberwindliche Schwierigkeiten, die durch die unglückliche Finanzlage noch erhöht werden, es bleibt nach alledem nichts anderes übrig, als — abzuwarten. Die Gelegenheit wird sich später bieten, die Balkanslawen kräftig zu unterstützen, selbstständige slawische Staaten werden sich bilden, durch die wir uns ein Bollwerk am Balkan und am Bosporus verschaffen; der letztere darf nur in slawische Hände fallen." „Oder in griechische", warf ich ein. „Niemals, niemals wird das geschehen", entgegnete mein Gewährsmann; „wenn das griechische Element auch die ganze Südküste des Hämus beherrscht, wir können uns daran nicht weiter kehren, wir brauchen eine Pforte für unser Schwarzes Meer, und als Pförtner werden wir sicher keine Griechen anstellen, damit ginge die alte Geschichte wieder los. Eifersüchteleien in Stambul, Intriguen u. s. w., und das wollen wir nicht, wir wollen endlich einmal Ruhe haben." Das heißt, die Slawen werden nicht eher Ruhe geben, als bis sie Herren der ganzen Halbinsel sind; man sieht das schon seit zwei Jahren an den Türkenverfolgungen und Beschränkungen der Griechen von Seiten der Bulgaren.

Provinzielles.

Stettin, 26. Juli. Herrn H. Proschwitzky hierselbst ist ein Patent auf ein Verfahren zur Be-

reitung von schwefelsaurem Ammoniak durch Destillation von Lederabfällen mit Kalkstein (Calcium-Carbonat) und Herrn J. G. W. Kemm in Gollnow ein Patent auf eine Hinterschemel mit Einrichtung zur Vermeidung der Kammenden an Brettschneidemühlen mit einer vertikalen Gattersäge ertheilt worden.

— In Altona wird am 23. August d. J. mit einer Schifferprüfung für große Fahrt begonnen werden. — In Flensburg wird am 7. September d. J. mit einer Seesteuermanns- und Seeschiffer-Prüfung für große Fahrt begonnen werden.

— Die „D. Jagdztg." **bringt die für Jäger und Jagdfreunde unerfreuliche Mittheilung, daß dem Anschein nach dieses Jahr sehr wenig Wild auskommen wird Durch fortwährenden Regen sind die meisten Hühner im Brutgeschäft gestört worden. Auch die jungen Hasen haben durch die Nässe viel zu leiden und werden die meisten zu Grunde gehen. Die Nebelkrähe hat sehr viel Schaden unter denselben angerichtet. Das genannte Blatt knüpft daran folgende Notiz:**

Viele Jagdbesitzer halten die Nebelkrähe für unschädlich und lassen sie deshalb unbelästigt. Es giebt aber kaum einen schädlicheren Raubvogel wie die Nebelkrähe; wenn sie einen Satz Hasen gefunden, wird sie nicht eher ruhen, bis sie alle getödtet sind. Dasselbe ist der Fall, wenn sie eine Brutstätte von Rebhühnern findet, denn Eier gelten ihr als Delikatesse. Die Förster würden viel mehr Eifer zur Vertilgung von Raubzeug haben, wenn sie mehr Schußgeld dafür bekämen; leider erhalten sie an manchen Orten gar keins, oder doch nur äußerst wenig Schußgeld für Raubvögel ꝛc.

— Der Amtsrichter Beelitz in Pyritz ist vom 1. September d. J. ab zur Rechtsanwaltschaft bei dem Landgericht in Stettin zugelassen.

— Das gestrige große Konzert der Kapellmeister Herren Reimer und Jancovius hatte unter dem Einfluß der trüben Witterung, die schließlich in einen überreichen Regenguß umschlug, sehr zu leiden. Immerhin war das beliebte Wolff'sche Lokal noch so stark besucht, daß zu einer Prolongirung des Konzerts auf einen späteren Termin das Publikum kaum seine Einwilligung gegeben haben würde, weshalb das 14 Piecen enthaltende, äußerst gewählte Programm denn auch „ab"-gespielt wurde. Da beide Kapellen abwechselnd konzertirten, hatte Herr Reimer mit seinem Chor ein provisorisches Musikzelt gegenüber dem Orchester, von dem die Kapelle des Herrn Jancovius operirte, bezogen, das indeß eine höchst mäßige Akustik verrieth, welcher Fehler den sauberen Vorträgen der Horn-Musik großen Abbruch an der Wirkung that. Herr Nachtigall, der rühmlichst bekannte Trompeten-Virtuose der Reimer'schen Kapelle, wurde für seinen Vortrag des Konzert-Polka's „Lebewohl" mit Beifall und da capo-Rufen überschüttet, die eine Wiederholung dieser Nummer zur unumgänglichen Folge hatte. Von den Leistungen der Infanterie-Musik wollen wir nur die „Tell-Ouvertüre" und die F-dur-Rhapsodie von Liszt hervorheben, die die hohe Kunststufe dieses trefflichen Chors wieder zur Genüge dokumentirten.

— In der Zeit vom 18. bis 24. Juli sind hierselbst 37 männliche, 25 weibliche, in Summa 62 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 52 Kinder unter 5 und 5 Personen über 50 Jahre. — Von den Kindern starben 32 an Durchfall und Brechdurchfall.

— Der 16jährige Bursche Julius Bauer aus Hohenzaden war gestern Morgen nach hier gekommen, um Rübensamen zu kaufen. Bei seiner Rückkehr erkrankte derselbe plötzlich anscheinend am Sonnenstich und blieb mehrere Stunden auf der Oberwiek liegen, bis ihn ein Beamter mittelst Droschke nach dem Krankenhause schaffte.

— Der in der Bellevuestraße wohnhafte Arbeiter Carl Gustav Herm. Otto wurde gestern verhaftet, weil er in der Kurfürstenstraße hinter dem neuen Militärkirchhofe kleine Mädchen anlockte und sich dann arge Schamverletzungen zu Schulden kommen ließ.

— Von dem Hausboden des Hauses Kurfürstenstraße Nr. 5 wurde gestern der Frau des dort wohnhaften Schmiedemeisters Krohn ein Deckbett gestohlen; es gelang noch an demselben Tage, den Arbeiter August Pape im Besitz des Bettes zu ermitteln und wurde derselbe verhaftet.

— Der Eisenträger Finn, welcher durch seine Betheiligung an den Ringkämpfen bekannt ist, gerieth am Sonnabend Abend in Bredow in Streit, an welchem sich auch ein Arbeiter J. Krüger betheiligte. Letzterer holte schließlich eine Wagenrunge von seinem Hofe und versetzte damit dem F. mehrere wuchtige Schläge über den Kopf, in Folge deren F. sofort besinnungslos zusammenbrach. Krüger wurde verhaftet, während F. bereits an den Wunden verstorben sein soll.

— Der Kellner Gustav Carl Alb. Uecker betrug sich gestern Abend in einem Straßenbahnwagen in Grünhof so unanständig, daß sich der Kontroleur genöthigt sah, den U., der sich in angetrunkenem Zustande befand, hinauszuweisen. Darüber war Uecker so aufgebracht, daß er laut schimpfte und schließlich auf den Kontroleur einhieb, bis ein Wächter der Scene durch die Verhaftung des U. ein Ende machte.

— Dem Schmiedegesellen Kirchhof aus Saßow wurde am 13. d. Mts., während er am Nachmittag im angetrunkenen Zustande in der christlichen Herberge auf der Elisabethstraße eingeschlafen war, seine silberne Cylinderuhr nebst Haarschnur im Werthe von 42 Mark gestohlen. Gestern bemerkte er in der Herberge einen Bäckergesellen mit der gestohlenen Uhr und Kette; derselbe hatte Beides von dem beschäftigungslosen Techniker Franz Leopold Färber aus Königshütte gekauft. Färber wurde noch im Laufe des gestrigen Tages hier ermittelt und da es unzweifelhaft erscheint, daß er den Diebstahl ausgeführt, in Untersuchungshaft genommen.

§ **Jastrow**, 25. Juli. Vor kurzer Zeit ließ sich hier ein israelitischer Schankwirth nieder, der nach langen Irrfahrten durch die Welt endlich hier zur Ruhe kommen wollte. Amerika, Australien, sowie die Diamantfelder des Kaplandes waren von ihm durchwandert, und so vermochte er als vielgereister Mann seinen staunenden Gästen manche Unterhaltung zu bieten. Daneben führte er weibliche Bedienung in seiner Restauration ein, die als ungewöhnliche Erscheinung so Manchen anzog. Plötzlich ist der Allerweltsmann verhaftet worden, und zwar, um eine Zuchthausstrafe zu verbüßen, welche er sich bereits im Jahre 1871 als Bürger einer Nachbarstadt zugezogen hat, und der er bisher sich mit großer Schlauheit zu entziehen gewußt hatte. So geht der Krug zu Brunnen, bis er endlich doch bricht!

Durch Herrn Otto Kühnemann aus Stettin sind die drei leistungsfähigsten Küddow-Mühlen, nämlich die zu Tarnowka, Straßfurt und Flederborn, sowie das Rittergut Bethkenhammer angekauft worden. Die Wasserkraft dieser Mühlen ist so bedeutend, daß sich großartige industrielle Unternehmungen daran knüpfen lassen. Leider fehlte es den Vorbesitzern an den dazu erforderlichen Geldmitteln. Der Kaufpreis soll sich für Mühlen und Gut auf nahezu $^1/_2$ Million Mark belaufen. Dieser Verkauf scheint für unsere Gegend, der es bisher nicht nur an Kapital zu größeren industriellen Anlagen, sondern auch an der nöthigen Einsicht und dem Streben unternehmungslustiger Männer fehlte, von weittragender Bedeutung zu werden.

Vermischtes.

— Ueber die Intelligenz des Pferdes theilt der Grundbesitzer Graf A. Sz. im „Pester Lloyd" Folgendes mit: Dieser Tage ritt ich an der Hutweide der Gemeinde Cs. vorbei, gerade als das Gestüt nach Hause getrieben wurde; ein blindes Pferd, das zurückgeblieben war, rührte sich nicht vom Flecke, sondern wieherte ängstlich und geberdete sich überhaupt sehr erregt. Ich hielt mein Pferd an, um zu sehen, was da geschehen werde. Die übrigen Pferde mochten ungefähr tausend Schritte vom zurückgebliebenen entfernt gewesen sein, als eines derselben sich plötzlich losmachte und dem blinden Pferde zutrabte. Dort angelangt, stellte es sich neben das Blinde hin und wartete, bis dieses sich wieder beruhigt hatte; dann trabte es vor dem Letzteren dem Orte zu, so daß der Kopf des ihm folgenden Thieres seinen Rücken erreichen konnte; von Zeit zu Zeit blickte es zurück, um seinen Lauf nicht allzusehr zu beschleunigen. So trabten sie den übrigen Pferden nach und zogen dann mit diesen in die Ortschaft ein.

— (Beredsamkeit eines Revolvers.) In Udine hat sich, dem dort erscheinenden „Giornale d'Udine" zufolge, nachstehender charakteristischer Zufall zugetragen. Im rückwärtigen Theile der Weinhandlung Ceria auf dem Mercato Vecchio befindet sich auf einer Etagère die Büste des Königs Humbert. Vier Individuen, welche daselbst tranken, benützten einen Augenblick, da Niemand zugegen war, dieselbe herabzunehmen und auf den Flur zu setzen. Als nun Herr Ceria in das Zimmer trat und die Veränderung bemerkte, welche in demselben vorgegangen war, fragte er, wer das gethan habe. „Wir", erwiderten die vier Unbekannten. — „Und weshalb?" — „Weil der König da auf seinem Platze ist." Signor Ceria sagte kein Wort, ging hinaus, kam gleich darauf mit einem tüchtigen Revolver bewaffnet zurück und rief den vier Unbekannten in einem Tone zu, der keine Erwiderung zuließ: „Stellen Sie augenblicklich die Büste des Königs an ihren vorigen Ort zurück!" Die Vier machten gute Miene zum bösen Spiel und ließen es sich nicht zweimal sagen. Sie nahmen die Büste und nachdem sie einen König abgesetzt, sahen sie sich jetzt genöthigt, ihn wieder mit eigenen Händen auf den Thron einzusetzen. „Jetzt zahlen Sie Ihre Zeche", fuhr Herr Ceria fort, „verlassen Sie mein Lokal und hüten Sie sich, je wieder einen Fuß in dasselbe zu setzen." Auch diesmal gehorchten unsere Unbekannten und werden sich wohl in Zukunft ein wenig mehr in Acht nehmen, ihre demokratischen Gelüste zu befriedigen.

— (Die große Nase.) Die Nase giebt dem Gesichte einen entschieden charakteristischen Ausdruck und viele Physiognomiker haben sich mt heißem Bemühen sogar angelegen sein lassen, derselben eingehende Studien zu widmen, um aus den Kontouren und dem Umfange des Gesichtsvorsprunges auf den Charakter und die Bedeutung des ganzen Menschen schließen zu können. So gilt beispielsweise die große Nase schon längst als das Merkmal großer geistiger Fähigkeiten. Ob dies auch bei Damen zutreffend sein soll, bleibt dahingestellt. Da spitzt sich vielmehr die Frage um den Styl der Nase in galantem Sinne zu. Die Polizei sucht nun gegenwärtig eine Schauspielerin, die sich eines geringfügigen Deliktes schuldig gemacht. Man weiß, was sich heutzutage mitunter als Thaliens Priesterinnen gerirt. Wir nennen also auch den Namen besagter Schauspielerin nicht, weil sie als solche absolut keinen Namen hat. Wir erwähnen des betreffenden recherchirenden Zirkulars ganz einfach darum, weil demselben als besonderes Kennzeichen der gesuchten — nebenbei bemerkt — 28 Jahre zählenden Kunstjüngerin, deren „auffällig große Nase" angeführt wird.

— Eine sonderbare Wette erzählt der „Donskoi Golos": Vor einiger Zeit saß im Gasthause zu Nowotscherkask in Rußland eine fidele Gesellschaft, zu der u. A. die Schuhmacher S. und B. gehörten. Die Sitzung mußte wohl einige Zeit gedauert haben, als S. dem B. proponirte, dessen Stiefel zu verzehren. Es kam zu einer Wette auf drei Rubel. B. zog einen Stiefel ab und S. besah ihn erst mit einiger Sorgfalt und begann dann die Mahlzeit. Das ganze Oberleder war bald von dem jedenfalls beneidenswerthen Kauapparat des Biedermanns bewältigt, aber Sohle und Absatz setzten ihrer Vertilgung einen unüberwindlichen Widerstand entgegen. B. verweigerte in Folge dessen die Zahlung der drei Rubel, wogegen S. geltend zu machen suchte, daß auch beim Verzehren einer Fleischspeise billiger Weise von keinem Menschen verlangt werden könne, er solle die Knochen mitverschlingen. Es kam zu einem Mordspektakel, in welchen sich schließlich die Polizei hineinmischte und die beiden Anstifter zur Beruhigung für einige Zeit kalt stellte. Sonst hat übrigens die ungewöhnliche Kost für S. keine schlimmen Folgen gehabt, er befindet sich vollkommen wohl.

München, 22. Juli. Gestern ist das vor drei Wochen begonnene Gesammtgastspiel deutscher Bühnenkünstler mit der vierzehnten Aufführung (Wilhelm Tell) zu Ende gegangen. Vor 26 Jahren hatte Dingelstedt hier denselben Versuch gemacht, aber ein Vergleich zwischen damals und jetzt sollte nicht gemacht werden. Damals wirkten andere große Künstler mit und seitdem hat sich das Schauspiel wahrlich nicht gehoben. Durch das Virtuosenthum ist inzwischen der Rahmen geschlossener, einheitlicher Menschendarstellung gelockert, ja, gesprengt worden. Ihn wieder zusammenzufügen, ist das wackere Bestreben der Meininger Bühne. Man hat auf das hiesige Gastspiel die Bezeichnung „Mustervorstellungen" angewandt, und das war von vorn herein ein Mißgriff. Zum „Muster" gehört künstlerische Einheit und strenge Unterordnung aller Theile. Gewiß hat es daran auch hier nicht gänzlich gefehlt. Sehr namhafte Künstler haben mit kleinen Rollen vorlieb genommen, um das Ganze zu fördern. Aber das genügte nicht. Die mitwirkenden Personen standen einander zu fremd gegenüber, gehörten verschiedenen Kunstschulen an und hatten zu wenig Zeit, sich zusammen einzuspielen. Auch war das Repertoir wohl nicht richtig angelegt und aufgebaut: vierzehn klassische Stücke, aber dreizehn davon sehr ernsthaften Inhalts und nur ein einziges Lustspiel (Minna von Barnhelm); man wäre vielleicht besser vom Leichteren zum Schwereren aufgestiegen. Indessen, was auch eine nergelnde Kritik auszusetzen und herunterzureißen gesucht haben mag, das Gesammtgastspiel hat zwar keinen Sieg errungen, aber auch keine Niederlage erlitten. Es ist außerordentlich viel Schönes dabei zu Tage getreten und der Regisseur Herr Possart darf sich daran getrösten, daß in großen Dingen der ernste Wille schon viel werth ist.

Woroneß. (Eine muthige Frau.) Die „Russk. Wed." bringen die Nachricht von einem furchtbaren Regenguß, welcher in der Nähe der Station Kantemirowka die Koslow-Woronesh-Rostower Eisenbahn überschwemmte. Das Wasser stand einen halben Faden über den Schienen nnd beschädigte den Bahndamm auf einer Ausdehnung von 150 Faden, so daß der Verkehr vollkommen unterbrochen werden mußte. Während des Unwetters jedoch kam von der Station Kantemirowka, wo man von der Zerstörung der Bahn noch nichts wußte, ein Passagierzug, der dem unfehlbaren Verderben anheimgefallen wäre, wenn ihn nicht eine heldenmüthige Frau gerettet hätte. Die 25jährige Frau Tschumakowa, welche in der Nähe der Eisenbahn wohnt und allein mit ihren Kindern zu Hause geblieben war, hatte gerade damit zu thun, diese und ihr Vieh vor dem Ertrinken zu retten, als sie den Pfiff der Lokomotive vernahm. Sogleich lief sie, bis an den Gürtel im Wasser, zur Eisenbahn und gab dem Kondukteur ein Zeichen anzuhalten. Freilich ertrank ihr während der Zeit ein Kalb, aber der Passagierzug war gerettet. Die Bahnverwaltung hat der muthigen jungen Frau nicht nur ein Geldgeschenk gemacht, sondern trägt Sorge dafür, daß ihr die Rettungsmedaille verliehen werde. Als der Direktor der Eisenbahn die Tschumakowa fragte, wie sie in einem so kritischen Moment ihre Kinder habe verlassen können, antwortete sie: „Wie sollte ich an meine Kinder denken, während im Zuge so viel Väter und Mütter umkommen konnten."

Paris, 24. Juli. (Einst und jetzt.) Der „Figaro" erzählt folgende Anekdote: Eine alte Dame, welche aus einem Omnibus stieg, sagte gestern im Tone tiefster Ueberzeugung: „Ach! früher saß man in den Omnibussen viel enger aneinander. Ich fühlte immer den Ellenbogen oder das Knie meines Nachbars mich berühren. Jetzt passirt mir das niemals mehr."

Literarisches.

Koenig's Coursbuch für Mittel- und Nord-Deutschland, 30 Pf., und **Koenig's Fahrplanbuch** für Süd-Deutschland, 40 Pf. Verlag von Albert Koenig in Guben. Während das norddeutsche Coursbuch die Fahrpläne sämmtlicher Länder und Provinzen bis an die österreichische und bairische Grenze und bis zur Provinz Westfalen, sowie die Anschlüsse auch über diese Grenzen hinaus und die Dampfbootfahrten nach den Ostseebädern enthält, bringt das Fahrplanbuch sämmtliche Fahrpläne der Bahnen Süd-Deutschlands, Elsaß-Lothringens, sowie die Hauptrouten der Schweiz, des Salzkammergutes, Dampfschifffahrt auf dem Rhein, dem Bodensee u. s. w. Beide Bücher sind mit einer Eisenbahnkarte versehen. [129]

Viehmarkt.

Berlin, 26. Juli. Es standen zum Verkauf: 1379 Rinder, 4417 Schweine, 1140 Kälber, 39,611 Hammel.

Rindvieh, welches bei ziemlich schnellem Handel schon zeitig geräumt wurde, erzielte durchweg höhere Preise als in voriger Woche und ist der Grund hierfür allein nur in dem sehr geringen Auftrieb zu suchen. Bezahlt wurde feinste Qualität mit 63—66, Prima mit 58—60, Sekunda mit 51—54 und Tertia mit 43—45 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Auch bei den Schweinen war das Geschäft ein ziemlich lebhaftes, in Folge dessen auch die Preise einen nicht unbedeutenden Aufschwung nahmen. Besonders hervorzuheben ist, daß schon gestern, am Sonntag, ein Drittel des Auftriebes von auswärtigen Händlern und hiesigen Engros-Schlächtern acquirirt wurde. Es brachten beste Mecklenburger 60—63, feine Landschweine 58—59, leichte sogenannte Sengschweine 56—57 und Russen 53 bis 55 Mark pro 100 Pfund lebend Gewicht bei einer Tara von 20 Prozent.

Bei den Kälbern setzte sich das gute Geschäft vom Freitag fort, so daß auch heute für feine Waare nicht unter 60, für geringere 45—55 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht angelegt werden mußten.

Der Hammel-Auftrieb stand dem von voriger Woche um nur sehr Weniges nach. Was das Geschäft selbst anbetrifft, so war dasselbe durchweg sehr gedrückt. Für feine wenig vertretene Schlachtwaare wurden allerdings 52—53, für Mittelhammel 45—48 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht ausgegeben, während geringe Waare ohne Beachtung blieb. Ebenso war es bei dem Weidevieh; auch hier wurde große angefleischte Waare ziemlich gut bezahlt, während die geringeren Sorten nur schwer resp. keine Abnehmer fanden. Es verblieb auch heute viel Ueberstand.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 26. Juli. An dem heute anläßlich des deutschen Turnfestes stattgehabten ersten offiziellen Festbankette in der Festhalle nahmen etwa 3000 Personen Theil, darunter auch der Regierungs-Präsident von Wurmb, der Polizei-Präsident Hergenhahn und die Kommunalbehörden. Den ersten Toast brachte Georgi (Eßlingen) auf den Kaiser aus, worauf der Festausschuß ein Telegramm an denselben nach Gastein sandte. Schiele (Frankfurt) toastete auf das deutsche Vaterland, Goetz (Lindenau) auf die Stadt Frankfurt, Eiselen (Frankfurt) auf die deutsche Turnerschaft und Cavaliere Fenzi auf Deutschland und Italien. Außerdem wurden noch viele andere Toaste ausgebracht; eine große Anzahl von Telegrammen ist eingelaufen. Gegen den Schluß des Festes begann ein heftiger Gewitterregen, welcher in einige Theile der Festhalle eindrang und die Theilnehmer an dem Feste zwang, die Festhalle zu verlassen. Weiterer Schaden ist nicht angerichtet worden.

Wien, 26. Juli. Der „Presse" zufolge verlautet, daß Fürst Bismarck in der zweiten Hälfte des August in Gastein erwartet werde.

Wien, 26. Juli. Der „Pester Lloyd" enthält einen Beschwichtigungs-Artikel gegenüber der Erörterung des Pariser „Temps", in welcher behauptet wurde, daß Gladstone gegen Oesterreichs Einfluß auf die benachbarten Donau-Provinzen agitire und seine Beschuldigung wiederholt habe, daß Oesterreich auf Salonichi spekulire. Die Abbitte, welche der englische Premier seiner Zeit gegen den österreichischen Botschafter Karolyi geleistet, mache es ihm unmöglich, auf diese frühere Beschuldigung zurückzukommen.

Aus Skutari geht der „Presse" die Meldung zu, daß der albanesische Nationalrath beschlossen habe, eine Circularnote ergehen zu lassen, in welcher betreffs der montenegrinischen und griechischen Grenzstreitigkeiten der Schutz der Mächte angerufen werden soll, um die albanesische Nationalität in ihren Rechten zu beschützen.

Aus Bukarest erhält die Wiener „Neue Freie Presse" die Meldung, daß bis jetzt 20,000 russische Soldaten nach Bulgarien durchpassirt seien. Nach einer Mittheilung der „Wiener Allgemeinen Ztg." habe der russische Konsul in Jassy, Kasarinow, an Minister Stourdza eine Zahlung von 600,000 Rubel gemacht.

Nach der „Wiener Allgemeinen Zeitung" sucht Fürst Nikita von Montenegro auf Grund eines angeblich noch gültigen Bündnisses vom Jahre 1876 Serbien zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen die Albanesen resp. die Türken zu bestimmen.

Rom, 26. Juli. Die „Liberte" versichert, daß Italien nunmehr der Flottendemonstration mit einer Truppen-Einschiffung gegen die Pforte zugestimmt habe. Dagegen wird kompetenten Orts die Truppen-Einschiffung in Abrede gestellt.

Paris, 26. Juli. Der hier tagende Arbeiter-Kongreß hat seine Arbeiten gestern beendigt.

Gestern wurde hier ein Individuum italienischer Herkunft wegen sozialistischer Umtriebe verhaftet; dasselbe wird über die Grenze gebracht werden.

London, 26. Juli. Das „Reuter'sche Bureau" läßt sich aus Konstantinopel vom heutigen Tage melden, die sämmtlichen in Europa stehenden Nizams-Bataillone seien auf 800 Mann per Bataillon erhöht worden.

Konstantinopel, 26. Juli. Ein Spezialtelegramm des „Berl. Tgbl." von hier meldet: Soeben redigiren die Botschafter der Mächte eine neue identische Note an die Pforte, worin letztere unter Androhung der Flottensendung aufgefordert wird, binnen drei Wochen das Montenegro zugesprochene Gebiet zu übergeben. Die identische Note wird wegen der Terminfixirung den Charakter einer „Sommation" besitzen. Es ist dagegen falsch, daß ein „Ultimatum" beabsichtigt sei. Die Flottendemonstration dürfte schwerlich vor Ablauf der obigen 3-wöchigen Frist stattfinden.